Lust auf Europa? : Auf welches genau?

Autor(en): **Walter, Otto F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **69 (1990)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-340861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lust auf Europa? Auf welches genau?

Otto F. Walter, Schriftsteller.

Von Otto F. Walter

Die Zentralen der Grosskonzerne und Grossbanken, aber erstaunlicherweise auch die Tenöre der Gewerkschaftsbund-Zentrale in Bern hämmern uns unerbittlich ein: Auf nach Europa! Weg mit den Grenzen! – Wir Sänger der "Marseillaise" und der "Internationale" wollten das doch schon lange, nicht wahr? Wir Weltbewohner sind Brüder und Schwestern – nur zu! Wenigstens ein grenzenloses Europa: Klingt es nicht gut? Und erst die vier Freiheiten?

Doch an diesem Punkt spüre ich, wie ich skeptischer werde, geradezu bokkig, von Tag zu Tag mehr. Sicher, noch ist auch meine Meinung zum Thema nicht abgeschlossen. Aber je genauer ich da hinhöre, um so mehr begreife ich die diffusen Bedenken sehr vieler Zeitgenossinnen und Zeitgenossen im Land. Zeichnet sich in diesem so heftig propagierten Europa tatsächlich die Verwirklichung der Utopie von einer solidarisch-oekologischen, nicht patriarchalen Gesellschaft ab? Die Alternative zum verrotteten Staat? Der neue "jour de la gloire"? Dämmert hier endlich Mitmenschlichkeit herauf in basisdemokratischer Struktur? Habe ich da, bisher unbelehrbar, das Wesentliche nur einfach noch nicht begriffen?

Muss sie mir also genügen als Verlockung: die Aussicht auf dieses neu gezimmerte Herrenhaus Europa, schlau dekoriert mit ein paar eindrücklichen Sozialrechten als Köder? Lustige Shopylandkultur von Ungarn bis Irland, von Norwegen bis Palermo? Ist hier – ich frage – nicht längst der dritte Schritt vor dem ersten getan – vor dem breit demokratisch erarbeiteten politischen Entwurf, vor der Verfassung? Nachdem der bürgerliche Nationalstaat, abgegrast, seine Schuldigkeit im Sold des Grosskapitals getan (Kopp- und Fichen-Skandale als Symptome), sollen die Kapitalströme ihn nun wegschwemmen zugunsten eines Europa der Konzerne? Zugunsten einer Festung Europa gegen die Flüchtlinge aus der Elendswelt? Ein Europa, dirigiert durch die Expertokratien der Multis? Gesteuert durch's inakzeptabel zentralistische Management in Brüssel im Verein mit den lächerlich autoritär strukturierten Herren Kohl und Delors? Muss es wirklich so schnell über uns kommen, das grosseuropäische Reich der Deutschen Bank?

Mag's konservativ klingen: So hurtig jedenfalls will ich mein Stück Teilnahme etwa an der Gemeindeautonomie, so beschädigt sie sein mag, nicht preisgeben. So eilfertig liefere ich mein Initiativrecht trotz allem in Brüssel nicht ab. Ich hänge an diesem Land Schweiz, trotz allem und aller Kritik zum Trotz. Ich brauche dieses Land, und seine Geschichte als meine Geschichte. Ich will "vo neume här cho", auch künftig. – Ich warte: auf Argumente, gegen meine – wachsenden – Zweifel.